



SPRECHEN SIE POP?

CD / Kat-Nr. BB 19 / Vertrieb: Indigo (CD 914932) / EAN 4047179149327 /
Veröffentlichung: 24. Okt. 2008

„*Parlez vous Pop?*“, fragte BUREAU B vor gut einem Jahr mit einer CD, auf der Nichtfranzosen Französisch sangen. Nun heißt es **SPRECHEN SIE POP?**, denn diese neue Compilation präsentiert ausschließlich Nichtdeutsche, die Deutsch singen. Beziehungsweise sangen, denn wir bewegen uns wieder mal in dem schönen Grenzbereich zwischen Beat, Easy Listening, Chanson und Schlager der 60er und 70er Jahre. Als die Musik ihre Unschuld noch nicht verloren hatte und die Interpreten mit ihrem gebrochenen, charmanten Deutsch die Herzen der Zuhörer eroberten.

Am Wohlklang der deutschen Sprache hat es wohl nicht gelegen, dass sich so viele ausländische Sangeskünstler an diesem Idiom ihre Zungen verknoteten. Es ging natürlich, wie immer, um Geld und Ruhm – zumindest im Westen des damals noch geteilten Deutschlands, handelte es sich doch um einen der größten Absatzmärkte der Welt. Da kam fast niemand ungeschoren davon. Dass die Beatles und auch Elvis mal einen deutschen Titel eingespielt haben, ist ja hinlänglich bekannt. Aber selbst Johnny Cash, die Temptations und die Beach Boys mussten sich auf Geheiß ihrer Plattenfirmen bei den Teutonen verständlich machen.

Anders die Situation im Osten Deutschlands. Die politische Führung der DDR konnte und wollte mithilfe der ausländischen Interpreten ihren durch Westmedien verseuchten Bürgern zeigen, dass die sozialistischen Bruderstaaten beatmäßig auch eine Menge zu bieten hatten. Die Künstler des sogenannten Ostblocks wiederum erhofften sich von ihren Ausflügen ins Deutsche im Stillen, von dort leichter den Sprung über den Eisernen Vorhang zu schaffen (wie es ihnen zum Beispiel Karel Gott vorgemacht hatte).

Viele der Sänger und Sängerinnen hatten keinen Schimmer, was sie da in dieser holprigen Sprache von sich gaben. Die Plattenfirmen engagierten einen Übersetzer, und dann wurde der Text in Lautschrift niedergeschrieben. Das hat in der Regel auch gut funktioniert, wie zum Beispiel die Titel der Roten Gitarren oder von Paul Anka demonstrieren, von denen überliefert ist, dass sie eigentlich kein Wort Deutsch sprachen.

Bei dieser Zusammenstellung wurde auf etablierte ausländische Größen wie etwa Howard Carpendale, Roberto Blanco, Gitte, Mireille Mathieu und Consorten bewusst verzichtet. Die waren in ihren guten Zeiten hierzulande so präsent, dass sie kaum noch als „Ausländer“ durchgingen und man ihre Aussprache eher als Dialekt denn als Akzent wahrgenommen hat.

Weitere spannende Informationen über die Interpreten und ihre Titel gibt es in den angehängten Track-by-Track-Linernotes. Viel Spaß!



Linernotes

Am Wohlklang der deutschen Sprache hat es wahrscheinlich nicht gelegen, dass sich so viele ausländische Sangeskünstler an diesem Idiom ihre Zungen verknoteten. Es ging natürlich, wie immer, um Geld und Ruhm – zumindest im Westen des damals noch geteilten Deutschlands, handelte es sich doch um einen der größten Absatzmärkte der Welt. Da kam fast niemand ungeschoren davon. Dass die Beatles und auch Elvis mal einen deutschen Titel eingespielt haben, ist ja hinlänglich bekannt. Aber selbst Johnny Cash, die Temptations und die Beach Boys mussten sich auf Geheiß ihrer Plattenfirmen bei den Teutonen verständlich machen.

Anders die Situation im Osten Deutschlands. Die politische Führung der DDR konnte und wollte mithilfe der ausländischen Interpreten ihren durch Westmedien verseuchten Bürgern zeigen, dass die sozialistischen Bruderstaaten beatmäßig auch eine Menge zu bieten hatten. Die Künstler des sogenannten Ostblocks wiederum erhofften sich von ihren Ausflügen ins Deutsche im Stillen, von dort leichter den Sprung über den Eisernen Vorhang zu schaffen (wie es ihnen zum Beispiel Karel Gott vorgemacht hatte).

Viele der hier versammelten Sänger und Sängerinnen hatten keinen Schimmer, was sie da in dieser holprigen Sprache von sich gaben. Die Plattenfirmen engagierten einen Übersetzer, und dann wurde der Text in Lautschrift niedergeschrieben. Das hat in der Regel auch gut funktioniert, wie zum Beispiel die Titel der Roten Gitarren oder von Paul Anka demonstrieren, von denen überliefert ist, dass sie eigentlich kein Wort Deutsch sprachen.

Bei dieser Zusammenstellung haben wir auf etablierte ausländische Größen wie Howard Carpendale, Roberto Blanco, Gitte, Mireille Mathieu und Consorten bewusst verzichtet. Die waren in ihren guten Zeiten hierzulande so präsent, dass sie kaum noch als „Ausländer“ durchgingen und man ihre Aussprache eher als Dialekt denn als Akzent wahrgenommen hat.

1) Katja Holländer: Er heißt Peter

Holländer? Dieser Nachname kommt einem nicht zu Unrecht bekannt vor, handelt es sich doch um die Tochter des großen Komponisten Friedrich Holländer („Ich bin von Kopf bis Fuß auf Liebe eingestellt“), der 1933 in die USA emigrierte. Diesen kecken Song über ihren spazierwütigen Freund ließ sich Katja vom Profi-Komponisten Werner Scharfenberger („Sugar Baby“, „Seemann, lass das Träumen“ etc.) schreiben. Er schien dabei der Frage nachzugehen: Wie weit kann man sich „These Boots Are Made For Walking“ nähern, ohne eine Plagiatsklage zu kassieren. Die Antwort: sehr nahe. Dass er keinen Ärger dafür bekam, liegt wahrscheinlich an der Tatsache, dass er sich beim Refrain sehr deutlich vom Vorbild abhebt und auf der Schlagerschiene fährt.

2) Die Skalden: Du hast mich lieb

Schon mit den ersten drei Akkorden zeigen die polnischen Skalden (Skaldowie), dass sie ihr Handwerk verstehen. Großes Songwriting von jenseits des Eisernen Vorhangs, den britischen Zombies in nichts nachstehend – zuckersüße Melodien über ausgefeilten Harmoniegebilden. Und diese Reime! So naheliegend, und doch so ungewohnt: „In jeder Liebe wohnt auch ein wenig Angst (...) und ich weiß, dass du auch insgeheim um mich bangst.“ Großartig! Dass ihr Lalalai dann zu einem Lailalai wird, verrät ihre Herkunft, aber das war sicherlich gewollt. Neben den Roten Gitarren (siehe Track 5) waren sie die erfolgreichsten Beatbands Polens und fanden auch viele Anhänger in der DDR.

3) Adamo: Zeit ist Geld

Entschleunigung! Ohne dieses Stichwort aus den Anfangsjahren des 21. Jahrhunderts zu kennen, beschwor es Salvatore Adamo bereits 1969. Mit der deutschen Aussprache steht er zwar ein wenig auf Kriegsfuß – aber es ist ja vielleicht auch etwas viel verlangt für einen im französischsprachigen Teil Belgiens lebenden Italiener... Einen sleazy Blues-Beat, zu dem ein frivoler Text eigentlich besser gepasst hätte, wählte der Troubadour, um die auch damals schon beklagte Hektik des urbanen Alltags anzuprangern, mit den Themen Liebe, Träumen und den Sachzwängen der Ökonomie zu verquicken und dem Hörer so manchen nachdenklichen Reim nahezubringen.

4) Sandie Shaw: Sommerwind

Mit diesem Titel schuf der deutsche Soundtüftler Peter Thomas eine neue Musikgattung: Schlagerfunk. Groovy Rhythmen, kombiniert mit sämigen Glücklich-Harmonien. Aber wenn die fantastische Sandy Shaw singt, geht das alles in Ordnung. Anders als bei den meisten hier versammelten Interpreten wurde dieser Song nur für den deutschen Markt komponiert; eine englische Version existiert nicht. Verantwortlich für den Text war der Fix-und-Foxi-Erfinder Rolf Kauka. Das lag aber vor allem daran, dass seine Produktionsfirma den schlüpfrigen Film „Versuchung im Sommerwind“ finanzierte, zu dem dieses Stück die Titelmusik war. (Sandie hatte sogar eine winzige Nebenrolle darin.)

5) Rote Gitarren: Ich stehe hier und warte

Neben den Skalden (Track 2) waren die Roten Gitarren (Czerwone Gitary) aus Warschau die Lieblinge der polnischen (und bald auch der DDR-)Jugend. Im Gegensatz zum Zentralkomitee der SED, das die Beatmusik 1965 „verbot“, hatte die polnische Regierung kein Problem „mit der Monotonie des Yeh-yeh-yeh oder wie das alles heißt“ (Walter Ulbricht auf dem 11. Plenum des ZKs). Hier kombinierten die Musiker um den Songschreiber Sewerin Krajewski gleich drei moderne Stile in einem Lied: Wahwah-Funk für die Strophe, wabernde Psychedelik für den Refrain und „klassische“ Beatmusik als Überleitung zur Strophe. Und es funktioniert! Das muss ihnen so schnell mal einer nachmachen.

6) Juliette Gréco: Die Gammlerin 2:32

Sogar die Grande Dame des Chansons aus dem Quartier Latin ließ es sich nicht nehmen, den ungeliebten Teutonen etwas Leichtigkeit beizubringen – wenn sie auch ihre liebe Mühe hat, die sperrigen Silben in den Takt zu pressen. „La Rôdeuse“ hieß das französische Original, das ganz zeitgemäß mit „Gammlerin“ übersetzt wurde und in dem sich die Existenzialistenmuse als Dame ohne festen Wohnsitz präsentiert („Mein Boudoir, von Fall zu Fall / war es ein Park, ein Hühnerstall“). Das Arrangement ist so herrlich leichtfüßig, dass wohl jeder die aparte Madame Gréco in sein Bett gelassen hätte.

7) Graham Bonney: Das Girl mit dem La-La-La

Genauso wie englischsprachige Sängerinnen auf Deutsch immer von „Boys“ zu trällern hatten, musste Graham Bonney ständig irgendein „Girl“ besingen – in diesem Fall jenes mit dem La-la-la. Immerhin hat der britische Sonnyboy diesen hübschen, beschwingten Titel selbst komponiert – keine Selbstverständlichkeit im Schlager-Business. Ebenfalls auffällig: Der deutsche Texter Hans Blum verwendet superkorrekt das Neutrum-Personalpronomen „ihm“ in Bezug auf „das Girl“ („alles an ihm das ist schön“). Selbst jeder Deutsche würde hier gefühlsmäßig das Femininum „ihr“ einsetzen. Warum die Backgroundsängerinnen mit ihrem Gequake den sympathischen Gesang konterkarieren, bleibt das Geheimnis des Arrangeurs.

8) Antoine: Hallo, Bonjour, Salut

Für den sonst eher kritischen und provokant langhaarigen Antoine ist die Welt in diesem Song mehr als in Ordnung. „Alle sind nett und lieb zu mir ... es tansen Swerge mit Feen, isch ab es wirklich geseh'n, Prinsen un Elfen mit Blumen im Aar“ – äh, hallo? Soll das wirklich gute Laune sein, oder hat der gute Antoine hier vor dem Texten einen Trip geschmissen? Egal. Den Deutschen gefiel's jedenfalls. Der selbst komponierte Sommerhit der freundlichen Franzosen aus dem Jahr 1968 war sein einziger Charterfolg hierzulande. Mitte der Siebziger sagte Antoine dann dem Entertainment-Business Adieu und verdingt sich seitdem als kerniger Weltumsegler.

9) Séverine – Heißer als Feuer

Mit slickem Midtempo-Disco wählte Séverine für diese Single aus dem Jahre 1976 eine Musik, die viel besser zu ihrer Frisur passte als die Schlager, die sie sonst so von sich gab. Bekannt wurde sie europaweit mit ihrem Siegertitel „Un banc, un arbre, une rue“ (auf Deutsch „Mach die Augen zu“) des 1971er Eurovision Song Contests (damals noch etwas umständlich Grand Prix Eurovision de la Chanson Européenne genannt). Das Original von Jackie Wilson (Higher and Higher) ist noch knapp an der Melodie zu erkennen, ansonsten hat diese Interpretation praktisch nichts mit dem Soukklassiker aus den späten Sechzigern zu tun. Zum Tanzbeinschwingen reicht es aber auf jeden Fall.

10) Joe Dassin: Sie war ooh!

Schwer zu sagen, ob Joe Dassin nun als Amerikaner oder als Franzose zu gelten hat. Geboren wurde er in New York als Sohn französischer Eltern, die vor dem Kommunistenjäger McCarthy nach Frankreich flohen, wo er dann nach einem weiteren Umweg über die USA im Jahre 1965 seine erste Single auf Französisch aufnahm. Sieben Jahre später, in Deutschland bereits wegen seines Hits „Oh, Champs-Élysées“, ließ sich Dassin von den Beatles inspirieren und schrieb dieses „Get Back“-Rip-off.

Obwohl er nie in Deutschland gelebt hat, ist sein Akzent kaum zu hören – erstaunlich, vor allem für einen Franzosen mit amerikanischen Wurzeln.

11) Barbara: Wenn schon sterben...

„It's better to burn out than to fade away“, sang Neil Young einst. Schon ein paar Jahre vorher formulierte es Barbara in diesem Lied so: „Wenn schon sterben, dann schon sterben, nicht erst in alten Tagen.“ (Man weiß nicht, wie Barbara die „alten Tage“ definiert, doch bis zum 68. Lebensjahr schaffte sie es immerhin.) Die stets in Schwarz gekleidete Pariserin sei eine „Frau, die man aus der Ferne liebt“, schrieb begeistert der Schriftsteller Georg Stefan Troller 1967 im Begleittext der einzigen deutschsprachigen Veröffentlichung der *Femme Fatale*, die sowohl in Frankreich als auch in Deutschland vor allem für ihr völkerverständigendes Stück „Göttingen“ bekannt ist.

12) Paul Anka: Mir geht es gut

Dass der damalige Hauptdarsteller feuchter Mädchenträume mit dem unwiderstehlichen Schwiegersohn-Lächeln nicht wusste, was er da auf Deutsch sang, konnt ihm im Grunde egal sein, denn seine Lieder handelten ohnehin von nichts anderem als vom anderen Geschlecht, und außerdem ist es vielleicht auch besser so, denn mit Ruhm hat sich der Texter Günter Loose hier nicht gerade bekleckert. Dennoch hat das spärlich instrumentierte Lied viel Charme, und mit seinen Luftküssen am Ende des Stücks hat Mister Anka den Hörer dann doch um den kleinen Finger gewickelt.

13) Kati Kovács: Flügel mit zwei Beinen

Ein tiefer Griff in die akustische Requisitenkiste bescherte den DDR-Bürgern diesen unbeschreiblichen Saloon-Schunkler. Schlumpfjodler, ein Pistolenschuss, Moog-Modulationen und eine Lachsack-Salve garnieren unter anderem den „Flügel mit zwei Beinen“, der in diesem mehr oder weniger sinnfreien Text die Hauptrolle spielt. Die gelernte Zahnarzthelferin Kati Kovács aus Budapest war sich seinerzeit offenbar für nichts zu schade, um ein wenig gute Laune in den grauen sozialistischen Alltag zu bringen. Vielleicht handelt es sich auch einfach nur um speziell ungarischen Humor – diese Vermutung muss hier aber leider im Raum stehen bleiben. Immerhin zählt dieses Machwerk zu Kovács' Erfolgen ...

14) France Gall: Wasserman und Fisch

Und noch ein Teenager-Idol, diesmal weiblich und aus Frankreich. Ihre Frisuren- und Kleidermode galt vielen Heranwachsenden als Vorbild. Bekannt wurde sie hierzulande durch ihre deutsche Fassung des Chico-Buarque-Klassikers „A Banda“ (wenn auch mit einem unsäglichen Text, aber das ist eine andere Geschichte, wir sagen nur „Apfelsinen im Haar...“). Diese B-Seite ihrer Single „Kilimandscharo“ aus der Feder des Komponisten-Tausendsassas Hans Blum (a.k.a. Henry „Im Wagen vor mir“ Valentino) besticht durch den beschwingten Beat, den kecken Text und – natürlich – den reizenden französischen Akzent. Wer könnte da widerstehen?

15) Elisa Gabbai: Winter in Canada

Sein Talent für luftige, wohltemperierte Melodien hat Christian Bruhn für fast alle namhaften Schlagersänger(innen) unter Beweis gestellt. Mit seiner Komposition „Winter in Canada“ bescherte er 1966 der, nein, nicht der Italienerin, sondern der Israeli Elisa Gabbai einen deutschlandweiten Hit. (Auch Mireille Mathieu, Gitta Haenning und Ingrid Peters haben später eine Interpretation davon zum Besten gegeben.) Die sommerliche Musik will eigentlich gar nicht recht passen zum winterlichen Thema, aber das „Wunder der Liebe“ rechtfertigt ja eigentlich alles. Auch dieses perfekte Easy-Listening-Arrangement.

16) Sue & Sunny: Shame On You

Dieses bemerkenswerte Lied (die B-Seite des schauerlichen Titels „Hans uns Franz in Germany“ aus dem Jahr 1967) belegt, wie praktisch die Zusammenführung zweier Sprachen für den reimbewussten Texter ist (schon wieder: Hans Blum): Plötzlich stehen einem mindestens doppelt so viele Möglichkeiten zur Verfügung, und heraus kommt dann so ein Reim: „It's so true my dear / ist ein Edelstein neben dir“. Der Sinn? Wen interessiert denn der? Ausbaden dürfen das in diesem Fall die indischstämmigen Girls Yvonne (Sue) und Heather (Sunny) Wheatman, die ihre Jugend lang verweifelt versuchten, erfolgreich zu sein. Was ihnen als Hauptpersonen nicht gelang, schafften sie im Hintergrund: Sie sind die imposanten Stimmen auf Joe Cockers weltberühmter Version von „With a little help from my friend“.

17) Sylvie Vartan: Ein kleines Herz auf der Haut

Glamrockschlager – das war zwar 1978 auch nichts mehr Neues, aber in diesem Titel wird er noch mal auf den Punkt gebracht. Ihrem Image als blonde Sexbombe gerecht werdend, lässt die bulgarischstämmige Französin Sylvie Vartan den Hörer an ihre erogenen Zonen denken, wenn sie

von Tätowierungen singt an Stellen, die nur ihr Liebhaber sehen darf – ob sie dabei ihren Ehemann Johnny Hallyday im Sinn hatte, darf bezweifelt werden, da die Scheidung zu diesem Zeitpunkt kurz bevorstand. Obwohl sie es unermüdlich versuchte, schaffte Sylvie Vartan es in Deutschland nicht, ähnlich erfolgreich zu sein wie zum Beispiel ihre Landsmänninnen France Gall oder Mireille Mathieu.

18) Illés: Hier steht die Sonne hoch.

Im Jahr 1972 machte die ostdeutsche Jugend ihre erste Bekanntschaft mit der Sitar – der ungarischen Band Illés sei dank. Hypnotisch sich wiederholende Patterns, mysteriöse Lyrics (von der DDR-Schriftstellerin Gisela Steinecker) über flüsternde Liebe und Wettrennen mit Fohlen – das war echte Psychedelik. Als der Gründer Lajos Illés Anfang 2007 starb, kondolierte sogar der Staatspräsident. Seinerzeit kämpften die Bands Illés und Omega um die Gunst des Publikums, wobei Erstere als „die ungarischen Beatles“ galten und Letztere den Part der Rolling Stones übernahmen.